

Hermann Rupf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 1: **Wohnungsbau**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

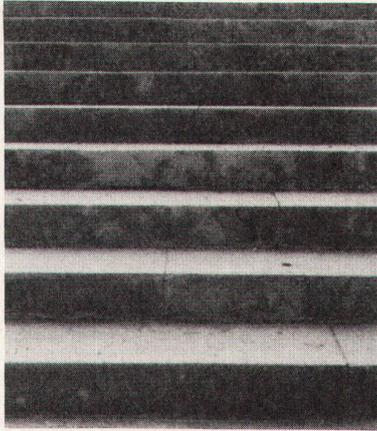
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



4



5

weiter hinter der Treppe versinken; das heißt, auf Punkt 4 erwartet man vielleicht noch einen halben Stock zu sehen. Aber schon wieder stimmen unsere Erwartungen nicht. Durch eine kleine Rampe, deren Steigung genau berechnet ist, bleibt das Schloß unverändert einstöckig sichtbar, bis wir ganz am Becken stehen. Gehen wir nun weiter, so führt uns der Weg um das Becken herum, und wenn wir unten vor der großen Treppe stehen, ist das Schloß für unsere Blicke überhaupt verschwunden (Punkt 5). Wir sehen jetzt, daß wir uns in der Distanz bis zum Schloß sehr getäuscht haben. Steigen wir nun die Stufen empor, so erscheint, wie erwartet, wieder der obere Stock des Schlosses, dann der untere, und dann – das hätten wir uns von weitem nicht träumen lassen – erscheint noch ein dritter (Punkt 6). Das niedrige zweistöckige Schloß war also auch eine Illusion und die Zerstörung derselben vielleicht das Verblüffendste für den Beschauer. Und noch etwas: das Schloß ist abermals in die Ferne gerückt, und ganz im Gegensatz zur Eingangspartie auf der andern Seite bietet sich nichts dem Beschauer als Maßstab an: keine Linie, die zum Portal hinführt; kein Baum, keine Plastik, nichts mehr, einfach eine ebene Fläche. Der Beschauer steht allein vor dem Schloß.



6

4 Wegen der Steigung der Rampe erscheint das Schloß immer noch eingeschossig

5 Das Schloß ist hinter der großen Treppe unsichtbar geworden

6 Erst auf der Terrasse ist die ganze Fassade sichtbar

Dieser Ablauf des räumlichen Geschehens wäre am Modell schwer zu erraten gewesen, und man hätte vielleicht der Eingangspartie sogar als dem interessanteren Teil den Vorzug gegeben. Erst das wirkliche Durchschreiten der Räume zeigt den Reichtum dieser Parkanlage, es sei denn, man suche am Plan die Hilfskonstruktionen zu ergründen, die diesen Wirkungen zugrunde liegen.

Martin Geiger

Nachrufe

Dr. h. c. Hermann Rupf †

Am 27. November 1962 ist in Bern im Alter von 82 Jahren Dr. h. c. Hermann Rupf gestorben. Über ein halbes Jahrhundert lang hat der Verstorbene das kulturelle Leben der Bundesstadt mitbestimmt. Obschon als Geschäftsmann sehr in Anspruch genommen, war er nicht nur während langer Zeit als Kunst- und Musikkritiker an der Berner Tagwacht tätig; jahrzehntelang diente er in aktiver Weise dem Berner Orchester-Verein, dessen Präsident er war. Vor allem aber hat sich Hermann Rupf einen Namen gemacht als einer der ersten Sammler moderner Malerei und Plastik; und diese seine Sammlung – das ist bemerkenswert – zeichnet sich nicht nur durch ihren Bestand aus, sondern ebenso sehr durch ihre Entstehung.

Als Banklehrling in Frankfurt a. M. fand Hermann Rupf in dem um einige Jahre jüngeren Bürokollegen Henri Daniel Kahnweiler einen Freund von gleichgerichteten Interessen. Die beiden trafen sich wenige Jahre später wieder in Paris, wo Kahnweiler erster Kunsthändler der Kubisten – Picasso, Braque, Gris, Léger – und Hermann Rupf ihr erster Sammler wurde. Von 1908 bis 1913 und von 1919 bis 1921 erwarb der Berner jedes Jahr ein Bild von Braque, das jeweils im Jahr des Ankaufs entstanden war. Das Gleiche gilt für die Maler Derain von 1907 bis 1913, für Picasso von 1907 bis 1909 und nochmals 1913. Ab 1913 erstand Hermann Rupf auch Werke von Juan Gris, Fernand Léger und Paul Klee. Später traten vor allem noch Henri Laurens und Kandinsky hinzu. So bildete sich die früheste und wohl auch originalste Sammlung kubistischer Kunst, in Ausstellungen und Ateliers ausgesucht und mit bescheidensten Mitteln erworben von einem Generationsgenossen, der leidenschaftlichen Anteil nahm am entscheidenden Aufbruch der neuen Kunst. Vor bald einem Jahrzehnt haben Hermann Rupf und seine 1961 verstorbene Gattin Frau Margrit Rupf-Wirz aus ihrer Sammlung eine Stiftung errichtet. Sie enthält unter anderem vierzehn Gemälde von Juan Gris, neun von Braque, sieben von Derain, je fünf von Picasso und Léger, vier von Klee, drei von Kandinsky, eines von Macke, dazu neun Skulpturen von Laurens. Mit dieser einzigartigen Stiftung, die nun im Berner Kunstmuseum deponiert wird, haben sich Hermann und Margrit Rupf ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Hugo Wagner

Dr. h. c. Hermann Rupf, 1882–1962

